**Franz Schubert**
**Heidenröslein**
**(Johann Wolfgang von Goethe)**
**D 257**

Sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell, es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: Ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: Ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Mußt es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

**Geheimes**
**(Johann Wolfgang von Goethe)**
**D 719**

**Über meines Liebchens Äugeln**
**Stehn verwundert alle Leute**
**Ich, der Wissende, dagegen,**
**Weiß recht gut, was das bedeute.**

**Denn es heißt: ich liebe diesen**
**Und nicht etwa den und jenen.**
**Lasset nur, ihr guten Leute,**
**Euer Wundern, euer Sehnen!**

**Ja, mit ungeheuren Machten**
**Blicket sie wohl in die Runde;**
**Doch sie sucht nur zu verkünden**
**Ihm die nächste süße Stunde.**

**An den Mond II**
**(Johann Wolfgang von Goethe)**
**D 296**

Füllest wieder Busch und Tal
Still mit Nebelglanz,
Lösest endlich auch einmal
Meine Seele ganz.

Breitest über mein Gefild
Lindernd deinem Blick,
Wie des Freundes Auge mild
Über mein Geschick.

Jeden Nachklang fühlt mein Herz
Froh und trüber Zeit,
Wandle zwischen Freud und Schmerz
In der Einsamkeit.

Fließe, fließe, lieber Fluß!
Nimmer werd ich froh;
So verrauschte Scherz und Kuß,
Und die Treue so.

Ich besaß es doch einmal,
Was so köstlich ist!
Daß man doch zu seiner Qual
Nimmer es vergißt.

Rausche, Fluß, das Tal entlang,
Ohne Rast und Ruh,
Rausche, flüstre meinem Sang
Melodien zu,

Wenn du in der Winternacht
Wütend überschwillst,
Oder um die Frühlingspracht
Junger Knospen quillst.

Selig, wer sich vor der Welt
Ohne Haß verschließt,
Einen Freund am Busen hält
Und mit dem genießt,

Was, von Menschen nicht gewußt
Oder nicht bedacht,
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht.

**Uit: Zwei Herren aus Verona:**
**An Silvia**
**(William Shakespeare)**
**D 891**

Was ist Silvia, saget an,
Daβ sie die weite Flur preist?
Schön und zart seh ich sie nahn.
Auf Himmelsgunst und Spur weist,
Daβ ihr alles untertan.

Ist sie schön und gut dazu?
Reiz labt wie milde Kindheit;
Ihrem Aug eilt Amor zu,
Dort heilt er seine Blindheit;
Und verweilt in süßer Ruh.

Darum Silvia, tön, o Sang,
Der holden Silvia Ehren;
Jeden Reiz besiegt sie lang,
Den Erde kann gewähren:
Kränze ihr und Saitenklang!

**Dass sie hier gewesen**
**(Friedrich Rückert)**
**D 775**

Dass der Ostwind Düfte.
Hauchet in die Lüfte,
Dadurch tut er kund,
Dass du hier gewesen!

Dass hier Tränen rinnen,
Dadurch wirst du innen,
Wär's dir sonst nicht kund,
Dass ich hier gewesen!

Schönheit oder Liebe,
Ob versteckt sie bliebe,
Düfte tun es und Tränen kund,
Dass sie hier gewesen!

**Wonne der Wehmut**
**(Johann Wolfgang von Goethe)**
**D 260**

Trocknet nicht, trocknet nicht,
Tränen der ewigen Liebe!
Ach, nur dem halbgetrockneten Auge
Wie öde, wie tot die Welt ihm erscheint!
Trocknet nicht, trocknet nicht,
Tränen unglücklicher Liebe!

**Ludwig van Beethoven**
**Wonne der Wehmut**
**(Johann Wolfgang Goethe)**
**Opus 83, nr. 1 (1810)**

Trocknet nicht, trocknet nicht,
Tränen der ewigen Liebe!
Ach, nur dem halbgetrockneten Auge
wie öde, wie tot die Welt ihm erscheint!
Trocknet nicht, trocknet nicht
Tränen unglücklicher Liebe!

**Robert Schumann**
**Uit: Liederkreis, nr. 5**
**Mondnacht**
**(Joseph von Eichendorff)**
**Opus 39**

Es war, als hätt' der Himmel,
Die Erde still geküßt,
Daß sie im Blütenschimmer
Von ihm nur träumen müßt.

Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

**Franz Schubert**
**Klage an den Mond**
**(Ludwig Heinrich Christoph Hölty)**
**D 436**

Dein Silber schien
Durch Eichengrün,
Das Kühlung gab,
Auf mich herab,
O Mond, und lachte Ruh'
Mir frohem Knaben zu.

Wenn jetzt dein Licht
Durch's Fenster bricht,
Lacht's keine Ruh'
Mir Jüngling zu,
Sieht's meine Wange blaß,
Mein Auge tränennaß.

Bald, lieber Freund,
Ach bald bescheint
Dein Silberschein
Den Leichenstein,
Der meine Asche birgt,
Des Jünglings Asche birgt!

**Rastlose Liebe**
**(Johann Wolfgang von Goethe)**
**D 138**

Dem Schnee, dem Regen,
Dem Wind entgegen,
Im Dampf der Klüfte
Durch Nebeldüfte,
Immer zu! Immer zu!
Ohne Rast und Ruh!

Lieber durch Leiden
Wollt ich mich schlagen,
Als so viel Freuden
Des Lebens ertragen.

Alle das Neigen
Von Herzen zu Herzen,
Ach, wie so eigen
Schaffet das Schmerzen!

Wie soll ich fliehen?
Wälderwärts ziehen?
Alles vergebens!
Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh,
Liebe, bist du!

**An die Nachtigall**
**(Matthias Claudius)**
**D 497**

Er liegt und schläft an meinem Herzen,
mein guter Schutzgeist sang ihn ein,
und ich kann fröhlich sein und scherzen,
Kann jeder Blum' und jedes Blatt's mich freu'n
Nachtigall, ach!

**Morgenlied**
**(Zacharias Werner)**
**D 685**

Eh' die Sonne früh aufsteht,
Wenn aus dem dampfenden Meer,
Herauf und herunter das Morgenrot weht,
Voranfährt mit dem leuchtenden Speer:
Flattern Vöglein dahin und daher,
Singen fröhlich die Kreuz und die Quer
Ein Lied, ein jubelndes Lied.

"Was freut ihr Vöglein euch allzumal
So herzig im wärmenden Sonnenstrahl?"
"Wir freu'n uns, daß wir leben und sind,
Und daß wir luft'ge Gesellen sind,
Nach löblichem Brauch
Durchflattern wir fröhlich den Strauch,
Umweht vom lieblichen Morgenwind
Ergötzet die Sonne sich auch."

"Was sitzt ihr Vöglein so stumm und geduckt
Am Dach im moosigen Nest?"
"Wir sitzen, weil uns die Sonn' nicht beguckt,
Schon hat sie die nacht in die Wellen geduckt,
Der Mond allein, der liebliche Schein,
Der Sonne lieblicher Widerschein
Uns in der Dunkelheit nie verläßt,
Darob wir im Stillen uns freu'n."

O Jugend, kühlige Morgenzeit,
Wo wir die Herzen geöffnet und weit,

Mit raschem und erwachenden Sinn,
Der Lebensfrische uns erfreut,
Wohl flohst du dahin!
Wir Alten sitzen geduckt im Nest,
Allein der liebliche Widerschein der Jugendzeit,
Wo wir im Frührot uns erfreut,
Uns auch im Alter nie verläßt,
Die stille, sinnige Fröhlichkeit.

**Herbst**
**(Ludwig Rellstab)**
**D 945**

Es rauschen die Winde
So herbstlich und kalt;
Verödet die Fluren,
Entblättert der Wald.

Ihr blumigen Auen!
Du sonniges Grün!
So welken die Blüten
Des Lebens dahin.

Es ziehen die Wolken
So finster und grau;
Verschwunden die Sterne
Am himmlischen Blau!

Ach wie die Gestirne
Am Himmel entflieh'n,
So sinket die Hoffnung
Des Lebens dahin!

Ihr Tage des Lenzes
Mit Rosen geschmückt,
Wo ich die Geliebte
Ans Herze gedrückt!

Kalt über den Hügel
Rauscht, Winde, dahin!
So sterben die Rosen
Der Liebe dahin!

**Der Musensohn**
**(Johann Wolfgang von Goethe)**
**D 764**

Durch Feld und Wald zu schweifen,
Mein Liedchen weg zu pfeifen,
So geht's von Ort zu Ort!
Und nach dem Takte reget
Und nach dem Mass beweget
Sich alles an mir fort.

Ich kann sie kaum erwarten,
Die erste Blum' im Garten,
Die erste Blüt' am Baum.
Sie grüssen meine Lieder,
Und kommt der Winter wieder
Sing ich noch jenen Traum.

Ich sing ihn in der Weite,
Auf Eises Läng' und Breite,
Da blüht der Winter schön!
Auch diese Blüte schwindet,
Und neue Freude findet
Sich auf bebauten Höhn.

Denn wie ich bei der Linde
Das junge Völkchen finde,
Sogleich erreg ich sie.
Der stumpfe Bursche bläht sich,
Das steife Mädchen dreht sich
Nach meiner Melodie.

Ihr gebt den Sohlen Flügel
Und treibt durch Tal und Hügel
Den Liebling weit vom Haus.
Ihr lieben, holden Musen,
Wann ruh ich ihr am Busen
Auch endlich wieder aus?